

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 43

Artikel: Auch Bestechung will gelernt sein
Autor: Petro, Henrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Henrik Petro, Bratislava

Auch Bestechung will gelernt sein

Zu den Zeiten des Sozialismus war in den Ostblockstaaten noch alles einfach: Die Güter waren knapp, und es gab lange Wartelisten. Wer nun nicht warten konnte oder wollte, schmierte halt. In den Zeiten der hereinbrechenden Marktwirtschaft aber funktionieren diese Mechanismen etwas anders.

Wer den Führerschein machen, eine Wohnung mieten oder ein Bankkonto eröffnen wollte, hatte meist keine andere Wahl, als dem bürokratischen Prozess ein wenig nachzuhelfen – entweder in Form einer materiellen Gefälligkeit oder in Form von Geld. Unglücklicherweise aber wollten beinahe alle Bürger der Slowakei eine Wohnung, ein Bankkonto, den Führerschein oder alles zusammen.

Inflationäre Korruption

Das führte dazu, dass jeder, der etwas von einem Beamten wollte, auch gleich ein Mitbringsel dabei hatte. Besonders beliebt waren Dinge, die es in der Planwirtschaft aus unverständlichen Gründen nicht zu kaufen gab: Kaffee, Brot, Waschmittel, parfümiertes Toilettenpapier, Kondome, Videokassetten und Computer-Disketten.

So kam es zu einer Bestechungsinflation. Da *alle* Antragsteller kleine Gefälligkeiten erwiesen, war der erhoffte Effekt gleich Null: Anstelle von *einigen* Gesuchen mit Priorität A gab es *nur* noch Gesuche mit

Priorität A. Man stelle sich vor, alle Bewohner der Schweiz bezahlten der Post 30 Rappen mehr, damit ihr Brief schneller ankommt als derjenige der anderen. Aber die anderen haben unbegreiflicherweise dieselbe Idee. So hebt sich das Ganze wieder auf.

Durch die nicht von allen Leuten geschätzte Öffnung der Grenzen sahen sich die Beamten zunächst in ihrer Monopol-Stellung bedroht. Aber das waren sie keineswegs – im Gegenteil: Jetzt gab es alles im Land zu kaufen, also mussten sie sich nicht mehr mit irgendeinem Kaffee zufriedengeben, sondern mit demjenigen, der im österreichischen Werbefernsehen als «Der Beste» verkauft wurde.

Diese Situation stabilisierte sich schnell, als alle Antragsteller verstanden hatten, dass nur das Beste gut genug für ihre Beamten war. Und schon war der Marktvorteil dahin.

Die Lage wurde zusehends dramatischer. Man fand kaum noch Beamte in den Büros. Sie waren unterwegs in verschiedenen Warenhäusern auf österreichischem Boden, wo sie von Degustationsstand zu Demonstra-

tionsstand eilten und umgekehrt. Nur die Information vor Ort konnte garantieren, dass sie angemessen geschmiert wurden und wirklich den besten Kaffee erhielten.

Diese ungeahnte Entwicklung führte dazu, dass die Beamten überhaupt keine Zeit haben, sich bestechen zu lassen. Eine Marktnische wurde entdeckt und gefüllt: *Všimne* nennt sie sich, «Bemerkungsgeld» wäre die treffende deutsche Übersetzung. Man zahlt, nur damit der Beamte zuhört, dass man ihn gerne bestechen möchte.

Bald auch in der Schweiz?

«Bitte, verehrte Exzellenz, hätten Eure Hoheit vielleicht eine Sekunde Zeit? Ich hätte Seiner Majestät einen interessanten Vorschlag zu machen ...» Zu diesen Worten wechselt dann ein Umschlag oder eine Flasche den Besitzer. Vielleicht lässt sich der Beamte bestechen. Ein Kafka kann nur aus einem Staat wie diesem stammen!

Das System wurde – unbestätigten Gerüchten zufolge – von der eidgenössischen Finanzkommission geprüft, ob es auf Schweizer Verhältnisse adaptierbar sei. Das vorläufige Ergebnis: «Die Effizienz des Beamtenapparats liesse sich um bis zu 70% steigern. Bei den heutigen Steuersätzen dürfte es für den Bürger jedoch schwierig sein, überhaupt irgend etwas für sich zu erstehen, geschweige denn für jemand anderen.»

